www.diakonia.de

dia.z

Zeitung für aktives Miteinander bei diakonia

NR. 1 | **APRIL 2020**

Eine Erfolgsstory

Dieter Sommer (re.) übergibt die diakonia-Geschäftsführung an seine Nachfolger Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger. FOTO: OLIVER BODMER

Neues Modellprojekt
diakonia ist Träger der „Regiestelle Hauswirtschaft" 2

Gemischtes Doppel
Vorstellung der neuen diakonia-Geschäftsführung 3

Interview
Dr. Günther Bauer und Dieter Sommer im Gespräch 4

Zwei Meilensteine: diakonia feiert 25-jähriges Bestehen und Geschäftsführer Dieter Sommer verabschiedet sich in den Ruhestand

Es ist ein Grund zu feiern: diakonia wird 25 Jahre alt. Als der Sozialbetrieb 1995 gegründet wurde, ahnte niemand, was für eine Erfolgsgeschichte das Unternehmen bis zum heutigen Tag hinlegen würde. „Der Erfolg war keinesfalls vorprogrammiert. Als wir anfingen, gab es von allen Seiten erst mal eine große Zurückhaltung", erzählt diakonia-Geschäftsführer Dieter Sommer, der im Frühjahr diesen Jahres in den Ruhestand geht.

Mit seinem Renteneintritt geht eine Ära zu Ende: Als Gründungsgeschäftsführer hat Dieter Sommer den Betrieb aufgebaut und 25 Jahre lang geleitet. Gegründet wurde diakonia vom Evangelischen Dekanatsbezirk und der Inneren Mission. Das Startkapital kam unter anderem aus der „Aktion 1+1 – Mit Arbeitslosen teilen" und einem Spendenaufruf der Inneren Mission.

Waren es anfangs sieben Beschäftigte, so arbeiten bei diakonia heute über 440 Menschen. „Wir haben eine hervorragende Entwicklung hingelegt, mussten uns aber immer auch an veränderte Rahmenbedingungen anpassen, ohne unsere Werte und Ziele aus den Augen zu verlieren ", sagt Dieter Sommer in seiner klaren Haltung. „Es gab richtig schwierige Zeiten, aber mithilfe der fortwährenden und engagierten Beschäftigungspolitik der Landeshauptstadt München wurden sie überwunden." Relativ schnell habe es eine Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt München und dem Inklusionsamt gegeben. „Als das Münchner Sozialreferat und der Bezirk Oberbayern nach wenigen Jahren hinzukamen, war es sicher ein Quantensprung für diakonia und für die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von langzeitarbeitslosen Menschen mit und ohne Behinderung."

Ziel war es von Anfang an, dass die Schaffenskraft der Menschen, die auf dem dynamischen Münchner Arbeitsmarkt kaum Chancen haben, nicht verloren geht. „Wir lernen die Menschen kennen, schauen nach deren Potenzialen und versuchen ihnen Entfaltungsmöglichkeiten zu geben", betont er weiter. „Dieser Ansatz ist für unsere Beschäftigten motivierend und gibt ihnen die Chance mitzuhalten. Eine berufliche Existenz löst dann viele soziale und gesundheitliche Probleme „en passant."

25 Jahre diakonia: Das wird natürlich auch gefeiert und zwar im Rahmen eines großen Firmenfests. Dann wird auch die Leistung Dieter Sommers noch einmal gewürdigt und er offiziell verabschiedet.

BLITZLICHT

Mammalade für Karla

diakonia setzt ein Zeichen gegen die Lebensmittelverschwendung und kooperiert mit dem gemeinnützigen Verein „Mammalade für Karla", der obdachlose Frauen und Kinder im Frauenobdach „Karla51" unterstützt. Und zwar durch den Verkauf von selbstgemachten Fruchtaufstrichen, die aus Obst hergestellt werden, das überreif ist und es deshalb nicht mehr in den Handel schafft. So gelingt es dem Verein, Frauen und Kindern zu helfen und zudem eigentlich völlig einwandfreies Obst vor dem Entsorgen zu retten.

Bei diakonia werden die Fruchtaufstriche und Marmeladen im Stadtteilcafé mooca im kaufhaus (Dachauer Str. 192) verkauft. „Sie sind der absolute Renner bei unseren Kunden", erzählt Ursula Winkler, Betriebsleiterin von diakonia inhouse. „Die Kooperation ist eine wirklich gute Sache, weil wir als Sozialbetrieb einen anderen Sozialbetrieb unterstützen. Die Erlöse aus dem Verkauf kommen dem Frauenobdach der Inneren Mission, Karla51, zugute. Das ist ein geschlossener Kreislauf, der Sinn macht." Die Fruchtaufstriche werden aber nicht nur im mooca verkauft, sondern kommen auch in den Kindertagesstätten, die von diakonia inhouse betreut werden, aufs Brot.

Infos: www.mammaladefuerkarla.de

INKLUSIONSUNTERNEHMEN MEHRWERT inklusive

Editorial

**Liebe Mitarbeitende,
Freunde und Interessierte!**

Hand aufs Herz! Wenn Sie einen Blick in Ihren Kleiderschrank werfen, wie viele Sachen haben Sie diesen Winter nicht ein einziges Mal getragen? Das Schnäppchen aus dem Sale, dem Sie nicht widerstehen konnten, die Hose, die vielleicht wieder passt, sobald Sie endlich eine Diät gemacht haben? Laut einer Statistik besitzt jede erwachsene Person rund 95 Kleidungsstücke, jedes fünfte davon wird fast nie getragen. Ich gestehe Ihnen meine persönliche Schwäche für den Kauf ausgefallener Einzelstücke, die dann oft nicht zusammenpassen.
In Deutschland werden jedes Jahr mindestens 1,35 Millionen Tonnen Textilien weggeworfen. Doch dies sind nicht nur die verborgenen Schätze in den Tiefen unseres Kleiderschranks. Greenpeace hat jetzt auf ein erschreckendes Phänomen des Online-Handels hingewiesen. Etwa jedes sechste Paket wird zurückgeschickt. Für Versandhändler ist es oft billiger, diese Retouren zu vernichten, als sie wieder einzulagern und wiederzuverkaufen. Eine aktuelle Studie der Universität Bamberg hat ergeben, dass jährlich in Deutschland rund 20 Millionen zurückgeschickte Artikel auf dem Müll landen, 7,5 Millionen hätte man spenden oder wiederverwerten können. Diese Nachricht hat uns empört und wachgerüttelt. Sie zeigt eine weitere Schattenseite unseres Konsumverhaltens.
diakonia stellt sich seit Jahren diesem Trend erfolgreich entgegen. Wir geben gebrauchter oder nie getragener Kleidung eine zweite Chance. Das ist eine „Win-Win-Situation“ für Umwelt und Gesellschaft. Durch den Verkauf von Textilien und Sachspenden schaffen wir Arbeitsplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf und leisten einen Beitrag zur Schonung begrenzter Ressourcen.

Sandra Bartmann, Geschäftsführerin diakonia

Tipp aus dem MALZ diakonia

Kinderzuschlag und Wohngeld ab 2020

Falls Ihr Einkommen nicht oder nur knapp für Ihre Familie reichen sollte, geht es Ihnen genauso wie vielen anderen Familien in München, auch wenn beide Partner arbeiten. Aber gerade für Alleinerziehende ist dieser MALZ-Tipp wertvoll. Für Anträge auf Kinderzuschlag und Wohngeld wurde die Einkommensgrenze derer, die einen Antrag stellen können, nach oben verschoben.
Ein Kinderzuschlag-Antrag (KiZ) beispielsweise lohnt sich insbesondere seit Januar 2020. Wer Lohneinkünfte oder Arbeitslosengeld (ALG I) bezieht, kann seinen Anspruch auf KiZ prüfen. Parallel zum KiZ können Sie mit einem Wohngeld-Antrag zusätzlich einen Zuschuss zu Ihren Wohnkosten bekommen. Arbeitslosengeld II, also Hartz-IV-Leistungen, und KiZ bzw. Wohngeld können hingegen nicht gleichzeitig bezogen werden. Nutzen Sie den „KiZ-Lotsen“, um Ihren Anspruch auf Kinderzuschlag rechnerisch zu prüfen *(www.arbeitsagentur.de/familie-und-kinder/kiz-lotse)*.
Eine Prüfung auf unterstützende Leistungen lohnt sich mehrfach. Denn wer Kinderzuschlag, Wohngeld oder SGB II-Leistungen bekommt, kann ebenso Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, den München Pass und eine Befreiung von den Kitakosten erhalten.

Julia Engelhardt

Christine Hopf (li.) und Ursula Winkler im neuen Büro in der Seidlstraße. FOTO: OLIVER BODMER

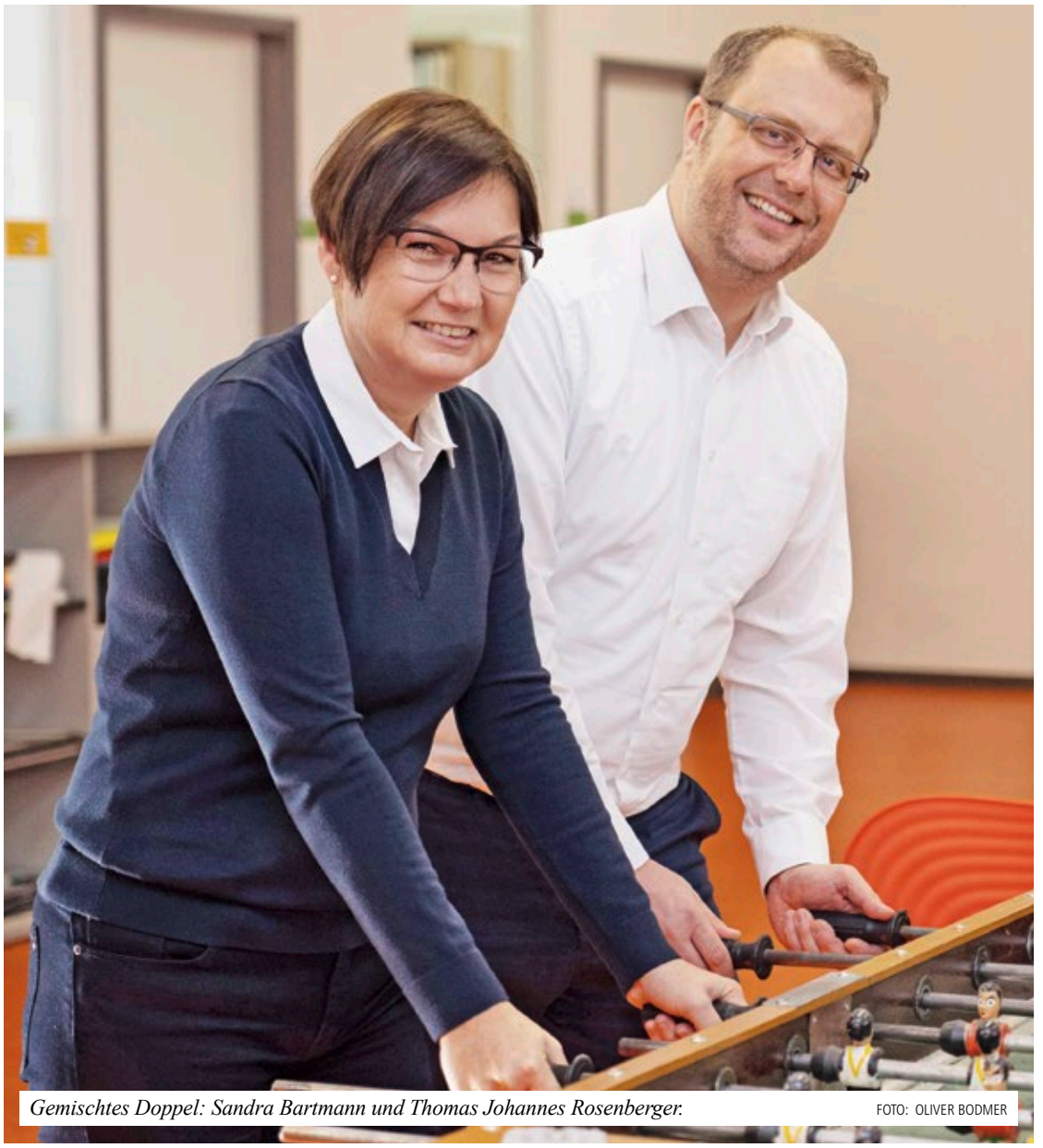
Zielgerichtet und gut

diakonia baut neues Modellprojekt „Regiestelle Hauswirtschaft“ auf

diakonia ist Träger des Modellprojekts „Regiestelle Hauswirtschaft“, mit der gezielt dem Personal- und Fachkräftemangel im Bereich der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen gegengesteuert werden soll. Der Sozialbetrieb kooperiert dabei mit der Landeshauptstadt München und soll hauswirtschaftliche Dienstleistungen im Bereich der Kindertagesstätten professionalisieren und auch Hauswirtschafter*innen für Privathaushalte qualifizieren.
Der Münchner Stadtrat hat dem Projekt zugestimmt und damit die Weichen gestellt. „Wir freuen uns, dass wir das Ganze als Träger übernehmen dürfen und haben schon sehr viele Anfragen und Kooperationszusagen“, erklärt Christine Hopf, die stellvertretende Betriebsleiterin von diakonia inhouse. „Von diesem Modellprojekt werden alle Beteiligten profitieren, denn es ist eine gute und zielgerichtete Maßnahme.“
Finanziert wird das Projekt „Regiestelle Hauswirtschaft“ zur Qualifizierung von 60 hauswirtschaftlichen Beschäftigten jährlich vom Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ). Die Kosten belaufen sich auf insgesamt 624.800 Euro. Gefördert werden sollen vor allem Personen, die bereits in der Hauswirtschaft tätig sind. Mittels Qualifizierung können sie ihre Deutschkenntnisse verbessern und ihr Fachwissen ausbauen, zum Beispiel in den Bereichen Hygiene, Warenkunde und der Bedienung technischer Geräte.
Mit der neuen „Regiestelle Hauswirtschaft“ packe man gleich mehrere Schwierigkeiten im Bereich der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen an und sorge dafür, dass viele Seiten profitieren, betont auch SPD-Stadtrat Christian Müller. Die Stadt schaffe gemeinsam mit diakonia ein Konzept für die Qualifizierung hauswirtschaftlich Beschäftigter in Privathaushalten sowie im Kita-Bereich. Dadurch werde dieser Bereich professioneller und die Beschäftigten erhalten neue Möglichkeiten. „Im Bereich der hauswirtschaftlichen Dienstleistungen, also beispielsweise Reinigung, Küche und kleine Unterstützungen im Alltag, gibt es unterschiedliche Schwierigkeiten. Viele Arbeitsverhältnisse in Privathaushalten sind prekär oder nicht einmal angemeldet“, sagt Christian Müller. „Dazu kommen häufig eine mangelnde Ausbildung und teils auch mangelhafte Sprachkenntnisse. Dies führt auch in professionellen Bereichen, etwa bei den hauswirtschaftlichen Dienstleistungen in Kindertageseinrichtungen, zu Problemen wie einem hohen Unterstützungsaufwand.“
Ziel des Modellprojekts ist es, über Qualifizierung Personal zu sichern, weitere Fachkräfte für den Bereich Hauswirtschaft von Kindertageseinrichtungen sowie hauswirtschaftliche Dienstleistungen in Privathaushalten zu gewinnen und sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen. Das Projekt startet am 1. März 2020 und läuft bis Ende Dezember 2021.

Die neue Doppelspitze bei diakonia

Reibungsloser Übergang: Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger sind die neuen Geschäftsführer des Münchner Beschäftigungsbetriebs und haben gemeinsam die Nachfolge von Dieter Sommer angetreten



Gemischtes Doppel: Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger. FOTO: OLIVER BODMER

Nach 25 Jahren an der Spitze von diakonia hat Dieter Sommer, der sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet, die Geschäfte des Sozialbetriebs an die beiden neuen Geschäftsführer Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger übergeben. Der Beirat der Gesellschaft hatte rechtzeitig im letzten Jahr die Weichen gestellt, sodass ein reibungsloser und sanfter Übergang möglich war.

»Gute Bedingungen für ein gemeinsames Arbeiten schaffen«

Thomas Johannes Rosenberger ist bereits seit Oktober vergangenen Jahres Mitglied der Geschäftsführung. „Ich danke für das Vertrauen, das von Dieter Sommer und dem Beirat in mich gesetzt wird, und bin glücklich mit meiner neuen Aufgabe“, sagt der Diplom-Betriebswirt, der bereits seit fünf Jahren bei diakonia tätig ist. „Mich reizt vor allem die Vielschichtigkeit der Aufgaben. Bei aller Komplexität ist es jedoch notwendig, nicht zu stagnieren, sondern vielmehr zu agieren, um gute Bedingen für ein gemeinsames Arbeiten zu schaffen.“ Für den 44-Jährigen bedeutet diakonia „über den Tellerrand zu schauen, ohne runterzufallen, Kontinuität ohne Stillstand sowie ein fairer Umgang ohne Ausgrenzung.“ Das Wichtigste bei aller Geschäftigkeit sei aber, dass stets der Mensch im Fokus stehe.

Sandra Bartmann hat ihre Geschäftsführertätigkeit am 1. Januar 2020 begonnen. „Ich bin sehr freundlich und offen aufgenommen worden“, so die 50-Jährige, die zuvor beim Caritasverband Trier und München in der Geschäftsführung tätig war. „Mein Start war gut vorbereitet, dafür danke ich allen herzlich.“ Die diplomierte Psychologin ist von dem Konzept und der Marke diakonia überzeugt. „Vieles, was mir persönlich wichtig ist, finde ich bei diakonia wieder“, betont Sandra Bartmann. „Für mich ist es wichtig, in einem werteorientierten sozialen und nachhaltigen Unternehmen zu arbeiten.“ diakonia habe einen klaren sozialpolitischen Auftrag, „dem ich mich verpflichtet fühle: nämlich für Menschen in schwierigen Lebenslagen Arbeitsplätze zu schaffen, ihnen eine berufliche Orientierung zu geben, sie zu qualifizieren und auszubilden.“

»diakonia gemeinsam gestalten«

Um sich einen Einblick in die Beschäftigungsbetriebe und die Beratungsprojekte zu verschaffen und die Strukturen des Sozialbetriebs zu verstehen, war sie in den ersten Wochen sehr viel vor Ort. „Mir ist es wichtig, zunächst alle Mitarbeiter*innen persönlich kennenzulernen. Deshalb habe ich eine Ladentour gestartet. Insgesamt sind mir die Kolleginnen und Kollegen sehr offen und herzlich begegnet.“

»Wir wollen die gute Zusammenarbeit weiterführen«

diakonia leistet einen wertvollen Beitrag in der heutigen Wegwerfgesellschaft, erklärt die neue Geschäftsführerin, die seit einigen Jahren in Neuhausen lebt. „Deshalb habe ich mit diakonia immer schon das stoffwechsel und das kleidsam verbunden. Die Schaufenster sind immer sehr kreativ gestaltet. Wegen der freundlichen Bedienung und des ausgefallenen Sortiments bin ich gerne Kundin.“ Die Läden so professionell hinzustellen, erfordere viel Arbeit. „Jetzt blicke ich hinter die Kulissen und sehe, wie viel auch im Hintergrund geleistet wird. Das ist beeindruckend. Ich freue mich sehr darauf, diakonia zusammen mit allen Mitarbeiter*innen und Beschäftigten gestalten zu dürfen.“

Die letzten Arbeitswochen mit Dieter Sommer nutzten die beiden „Neuen“ auch für gemeinsame Antrittsbesuche bei den Verwaltungsspitzen des Münchner Jobcenters, des Bezirks von Oberbayern, dem Referat für Arbeit und Wirtschaft sowie dem Inklusionsamt. „Die gute Zusammenarbeit wollen wir weiterführen. Wir freuen uns darauf, die Marke diakonia zukünftig gestalten zu können“, erklären die beiden diakonia-Geschäftsführer Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger.

„diakonia leistet einen wichtigen

Die scheidenden Geschäftsführer Dr. Günther Bauer und Dieter

Die langjährigen Weggefährten Dr. Günther Bauer (li.) und Dieter Som

Sie beiden verabschieden sich nach einem Vierteljahrhundert in den Ruhestand und können auf eine lange gemeinsame Zeit zurückblicken. Wie ist Ihr Resümee?

Dieter Sommer: Wir können auf eine Entwicklung zurückblicken, die für mich persönlich zu einem sehr guten beruflichen Abschluss gekommen ist, da diakonia einen wichtigen Beitrag für das soziale Leben in dieser Stadt leistet. Das macht mich sehr froh. Rückblickend war es von Beginn an eine gute Idee und reizvolle Aufgabe.

Günther Bauer: In der Inneren Mission ist damals die Idee entstanden, etwas für Menschen zu tun, die dem Arbeitsmarkt nicht ganz so entsprechen, weil sie Vermittlungshemmnisse haben. Da war es für uns naheliegend, eine Beschäftigungsgesellschaft ins Leben zu rufen. Arbeit ist schließlich mehr als nur Geld verdienen: Sie stiftet Sinn, schafft Gemeinschaft, Zufriedenheit, manchmal auch Ärger – aber der gehört dazu. Es gab dann die üblichen Gründungsfragen, etwa die, wer wird Gesellschafter. Anfangs war 50:50 mit dem Dekanat geplant, bis dann schon nach kurzer Zeit die Innere Mission München Mehrheitsgesellschafter wurde.

„diakonia ist ein ganz besonderes Unternehmen“

Haben Sie von Anfang an gedacht, dass diakonia so eine Erfolgsgeschichte werden wird?

Günther Bauer: Wenn diesen Erfolg jemand prognostiziert hätte, hätte ich mich vermutlich skeptisch geäußert. Ich bin kein Freund von Vorhersagen. Doch wenn man zurückblickt und sieht, wie Dieter Sommer mit seinen Mitarbeiter*innen einen Betrieb mit 450 Beschäftigten aufgebaut hat, dann ist das beeindruckend. diakonia hat über all die Jahre vielen Menschen, die nicht mehr daran geglaubt haben, eine Beschäftigung oder einen Arbeitsvertrag zu bekommen, geholfen. Das macht mich dankbar und zufrieden.

Dieter Sommer: diakonia ist ein ganz besonderes Unternehmen und der Erfolg war keineswegs gewährleistet. Gerade in der Anfangszeit stand es auf Messersschneide. Politisch hatten wir die Situation, dass die Bundesrepublik seit den 1980er Jahren mit der Massenarbeitslosigkeit zu kämpfen hatte. Dann kam die Wiedervereinigung und mit ihr Menschen, die ihr Glück in den neuen Ländern gesucht haben. Damit setzte ein Verdrängungswettbewerb ein. Abgesehen davon waren wir mit einer Beschäftigungsgesellschaft eigentlich schon zu spät dran und wurden keineswegs willkommen geheißen. Das Bärenfell war schon verteilt. Würden wir uns noch durchsetzen können?

Wie sind Sie mit dieser Situation umgegangen?

Dieter Sommer: Da gab es eine ganze Anzahl von Geschehnissen, die im Übrigen die Grundphilosophie von diakonia wiederspiegeln. Denn wir haben von Anfang großen Wert auf die Arbeit mit Menschen mit Handicaps gelegt. Dazu kommt, dass wir etwas Unmögliches versucht haben: nämlich, die öffentlichen Hände, die mit diesem Aufgabengebiet befasst waren, sich meist aber gegenseitig abgegrenzt haben, zu einem partnerschaftlichen Miteinander zu bewegen. Als diakonia haben wir wie eine Art Brückenbilder fungiert. Wir haben Konzepte vermittelt, von denen die unterschiedlichen öffentlichen Rechtsträger profitiert haben, weil keiner allein zu viel zahlen musste. So haben schlussendlich alle gemeinsam dazu beigetragen, dass sich diakonia als Betrieb entwickeln konnte.

„Der Begriff Inklusion, so wie wir ihn heute verstehen, war von Anfang an Teil unserer Grundkonzeption“

Zu welchem Zeitpunkt war das?

Dieter Sommer: Das war Ende der 1990er Jahre. Unter anderem konnten wir das Inklusionsamt, das damals noch Hauptfürsorgestelle hieß, davon überzeugen, dass nicht nur Menschen mit Behinderungen bei diakonia arbeiten können, sondern auch Menschen in anderen Notlagen. So konnten wir uns Zug um Zug durchsetzen. In den 1990er Jahren war der Begriff Inklusion, so wie wir ihn heute verstehen, schon ein Teil unserer Grundkonzeption. Wir haben die Würde des Menschen immer wertgeschätzt und das gilt auch für eine konstruktive und kreative Teilhabe der Menschen. So haben wir immer gearbeitet. Damit sind wir stets gut gefahren und das ist sicher auch ein Teil unserer Erfolgsgeschichte. So konnten wir alle Kräfte bündeln.

Günther Bauer: Beim Thema Fürsorge hat sich auf der öffentlichen Seite viel getan. Leider nicht immer so, wie wir uns das vorstellen. Im Vergleich zu früher ist der Unterschied groß.

Dieter Sommer: Begrifflichkeiten sind schnell geändert, doch die Haltung und das Denken dahinter nicht. Das erleben wir immer wieder. Die öffentlichen Organe gehen oft zwangsläufig in eine Top-Down-Haltung. Von einer Partnerschaft zwischen den öffentlichen Händen und der freien Wohlfahrtspflege kann man fast immer weniger sprechen, weil es mehr um die Vermarktung der notwenigen sozialen Aufgaben geht und sie praktisch als Dienstleister fungieren. Das ist sehr unangenehm. Partnerschaftliche Verhältnisse, um Konzepte gemeinsam zu entwickeln, wie wir sie etwa in den 1990er Jahren hatten, werden immer seltener.

Woran liegt das?

Dieter Sommer: Unter anderem an der wirtschaftlichen Liberalisierung und dem Aufkommen der privaten Kräfte. Wir wurden bei der Entwicklung neuer Konzepte zwar als Experten gehört und es war auch gewünscht, dass wir mitgestalten. Aber nachdem man sich ausgetauscht hatte, ging es wieder in ein Top-Down-Verhältnis über. Das sehe ich durchaus kritisch.

Günther Bauer: In den letzten 25 Jahren haben wir erlebt, dass sehr vieles aus dem öffentlichen Bereich privatisiert wurde. Das macht etwas mit der gesamten sozialen Landschaft und hat sehr viel bewirkt in unserer sozialstaatlichen Verfassung. Dazu kommt ein zweites Element: die Digitalisierung des sozialen Bereiches. Im Laufe der Zeit wurden so die Ausdifferenzierungen immer stärker. Die Dinge sind komplexer geworden. Das hat eine ganze Menge verändert.

„Wir sind uns immer treu geblieben “

Wie hat sich das bei diakonia bemerkbar gemacht?

Dieter Sommer: Wir haben uns immer auch als soziale Unternehmer gefühlt. Die Veränderungen hin zu einem abhängigen Dienstleister sind deutlich auszumachen. Wir haben uns immer gegen diese Entwicklung gestemmt, indem wir diakonia auf mehrere Säulen gestellt haben. Zum einen erwirtschaften wir für einen sozialen Betrieb verhältnismäßig hohe Eigenerträge durch unsere gewerblichen Aktivitäten. Das ermöglicht es uns, eine gewisse Eigenständigkeit zu behalten. Zum anderen ist es unser Ziel, arbeitslose Menschen dabei zu unterstützen, wirtschaftlich wieder auf eigenen Füßen

Beitrag für das soziale Leben in dieser Stadt“

Sommer sprechen über ihren Ruhestand, die Anfänge und die Zukunft von diakonia

mer bei ihrem letzten gemeinsamen Interview. FOTO: OLIVER BODMER

zu stehen und am Arbeitsmarkt mithalten zu können. Dass können wir bei diakonia damit fördern, indem sich unser Leistungsmaßstab an der freien Wirtschaft orientiert und wir somit kein Sonderbiotop bilden.

Günther Bauer: Und genau dafür braucht es Unternehmer wie Dieter Sommer. Er hat stets alle Möglichkeiten abgeklopft und war eine große Antriebsfeder. Wir waren uns immer einig, dass es auch mal Fehler geben darf, wenn man etwas ausprobiert. Mit dem unternehmerischen Risiko muss man natürlich auch umgehen können. Für die Weiterentwicklung bei diakonia haben wir beide uns immer als eine Art Sparringspartner gesehen, wobei die Rollen stets klar verteilt waren. Ich habe mich nie ins operative Geschäft eingemischt, war mehr für die strategische Ausrichtung oder für Bündnispartner zuständig.

Dieter Sommer: Wir haben uns immer gut verstanden. Dr. Günther Bauer war mit viel Freude dabei und hat sich mit dieser Art der sozialen Arbeit identifiziert. Das ist für mich wichtig gewesen, weil er wie ein Fels hinter mir gestanden ist.

Wie beurteilen Sie die Situation langzeitarbeitsloser Menschen in einer Stadt wie München, die über ein starkes soziales Netz verfügt, in der es aber trotzdem etliche Probleme gibt – gerade im Hinblick auf die Wohnungssituation oder die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich?

Dieter Sommer: München bietet gegenüber allen anderen Regionen in Deutschland einen großen Standortvorteil für soziale Betriebe. Die Stadtpolitik hat sich über die Jahre sehr in der Beschäftigungsförderung engagiert. Dazu kommt der Bezirk Oberbayern, der wichtige Förderinstrumente, gerade im Bereich der Förderung von Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, eingeführt hat, die für die Bundesrepublik modellhaft wurden. So konnten wir gemeinsam interessante und wichtige Förderprojekte für langzeitarbeitslose Mitbürger*innen, mit und ohne Behinderung, ins Leben rufen.

„München bietet gegenüber anderen Regionen in Deutschland einen großen Standortvorteil für soziale Betriebe “

Wie ist in diesem Zusammenhang die Leistung von diakonia einzuschätzen?

Dieter Sommer: diakonia ist ein innovativer Träger, der sich dadurch auszeichnet, immer beweglich zu sein. Wir sind uns treu geblieben und waren von Anfang an mehr als ein reiner sozialer Beschäftigungsbetrieb. Dass wir relativ schnell ein Inklusionsbetrieb wurden, war ein Schlüssel zum Erfolg. Etwas später kam der Zuverdienstbetrieb mithilfe des Bezirks Oberbayern hinzu. Soziale Teilhabe, Struktur und Stabilität machten unser Gesamtkonzept rund.

Wenn wir noch einmal zurückblicken: An welche schwierigen Situationen erinnern Sie sich?

Günther Bauer: Es gab immer Höhen und Tiefen. Mir fällt spontan die Kündigung der Räumlichkeiten unseres Gebrauchtwarenkaufhauses in der Landshuter Allee ein. Das war damals wirklich eine Herausforderung. Dieter Sommer hat dann aber die Dachauer Straße 192 aufgetan, sodass wir relativ schnell wechseln konnten. Insgesamt wurde in den vergangenen 25 Jahren viel Arbeit in diakonia gesteckt. Es ist nicht so, dass man eine Idee hat, die sich dann einfach erfolgreich entwickelt.

Dieter Sommer: Neben den wirtschaftlichen Kraftakten durch Umzüge gab es noch andere Punkte, etwa im Zusammenhang mit der Flüchtlingshilfe, im Rahmen derer wir 2015 einen weiteren großen Standort im Moosfeld aufgebaut haben, der bis heute noch nicht durchfinanziert ist. Doch richtig auf der Kippe stand diakonia 2005 wegen der großen Arbeitsmarktreform, sprich der Zusammenlegung der Arbeitslosen- und der Sozialhilfe. Die Hartz-Reform hat uns inhaltlich in den Grundfesten erschüttert, weil sie völlig konträr zu unserem ressourcenorientierten und partnerschaftlichen Konzept verlief. Es blieb lange im Unklaren, wie die Beschäftigungsförderung fortgesetzt wird. Um unsere Betriebsstätten zu erhalten, haben wir die Entscheidung getroffen, ganz stark auf nachhaltige und dauerhafte Beschäftigung von Menschen mit Behinderung zu setzen und noch eine stärkere Marktorientierung zu fordern. Wir mussten uns alle unglaublich strecken, um überhaupt ein Budget aufstellen zu können.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf einen sozialen Beschäftigungsbetrieb wie diakonia zukommen?

Günther Bauer: diakonia wäre für den Bereich Beschäftigung und Qualifizierung von Flüchtlingen prädestiniert. Aber da sind noch viele Fragen zu klären, etwa was die Arbeitserlaubnis oder das Statusrecht betrifft. Da geht es nicht so schnell voran, wie es notwendig und sinnvoll wäre. Das Schlimmste ist doch, wenn Menschen viel Zeit haben und sich nicht sinnvoll beschäftigen können. Von daher wäre es gut, einen Beschäftigungsbetrieb wie diakonia perspektivisch noch stärker auch zu einem Integrationsbetrieb im Rahmen der Flüchtlingshilfe zu entwickeln.

Dieter Sommer: Für meine beiden kompetenten Nachfolger ist die große Herausforderung die permanente Weiterentwicklung von diakonia. Es geht im Grunde auch darum, drei bis vier Jahre voraus zu denken. Wichtig ist, die Entwicklungen absehen zu können, um vorbereitet zu sein.

„Sich regelmässig die Zeit nehmen, um die Dinge in ihrer Gesamtheit zu betrachten“

Gehen Sie mit einem weinenden Auge?

Günther Bauer: Für mich persönlich sehe ich es so, dass es grundsätzlich rein aus Altersgründen einen Einschnitt braucht. Das ist auch gut so. Was diakonia betrifft, möchte ich Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger mit auf den Weg geben, sich regelmäßig die Zeit zu nehmen, um die Dinge in ihrer Gesamtheit zu betrachten – außerhalb des Tagesgeschäfts. Damit der Blick für die Entwicklung frei wird.

Dieter Sommer: Persönlich bin ich sehr neugierig, was die Zeit für mich bringen wird und wie wichtig ich mich selbst nehme, nachdem ich 25 Jahre für andere vielleicht nicht ganz unwichtig war. Das wird spannend. Ansonsten bin ich sicher, dass es mit Sandra Bartmann und Thomas Johannes Rosenberger um diakonia gut bestellt ist. Zudem gibt bei uns im Haus eine ganz breite Kompetenz durch viele langjährige Mitarbeitende, die noch jung genug sind, um diakonia lange Zeit weiterzuentwickeln. Ich bin guter Dinge, dass das Wertesystem und Menschenbild in diakonia weitergeführt wird und in unserer Stadtgesellschaft auch künftig einen menschlichen Kontrapunkt setzen kann. Ich gehe deshalb mit einem guten Gefühl und mit viel Sympathie für die Menschen, die weiter bei diakonia tätig sein werden.

HANDLE WITH CARE
KEEP DRY
EDINBURGH
REFUGEES
MUNICH
UCP

„Er hat ein gutes Gespür für Fairness“

Stimmen und Glückwünsche zum Abschied von Dieter Sommer als diakonia-Geschäftsführer

Heidi Pachmann
zentrales Bewerberbüro diakonia

„Dieter Sommer war immer mit sehr, sehr viel Energie und Einsatz dabei. Für ihn war es wichtig, dass die Menschen, die Hilfe benötigen, am richtigen Platz sind. In diakonia steckt ganz viel Dieter Sommer, dafür hat er unermüdlich gearbeitet. Ich wünsche ihm für seinen Ruhestand natürlich, dass er gesund bleibt und dass er auf seine Lebensleistung, die er hier vollbracht hat, gut zurückblicken kann. Was er hier aufgebaut hat, ist einmalig. 25 Jahre diakonia sind komplett mit ihm verbunden.“

Christos Gessulis
Personalsachbearbeiter diakonia

„Ich schätze Dieter Sommer sehr, vor allem seine offene und ehrliche Art. Er hat diakonia als Sozialunternehmen aufgebaut und das ist eine enorme Leistung. Wir hatten immer eine sehr gute Zusammenarbeit und ich werde ihn sowohl als Chef und auch als Mensch vermissen. Dieter Sommer verfügt über eine enorme emotionale Intelligenz. Das ist beeindruckend. Ich wünsche ihm und seiner Familie von Herzen alles Gute für die Zukunft, Gesundheit und ein schönes Leben im Ruhestand.“

Anneliese Durst
Kommunale Beschäftigungspolitik und Qualifizierung
(Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München)

„Dieter Sommer, ein sozialer Unternehmer wie aus dem Buche. Besser kann man dieses Urgestein in der Landschaft der Münchner Sozialen Betriebe wohl nicht beschreiben. Über all die Jahre, in denen Dieter Sommer diakonia wie einen Dampfer durch alle Gewässer steuerte, war ich verantwortlich für das kommunale Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm der Stadt und musste überzeugt werden, wenn er wieder einmal wegen einer neuen Idee um weitere Fördermittel anklopfte. Und Dieter Sommer hatte viele Ideen, eine gehörige Portion Durchsetzungsvermögen, aber auch das richtige Augenmaß und ein gutes Gespür für Fairness. Damit konnte sich diakonia in den vergangenen 25 Jahren zu einem vielgestaltigen Beschäftigungsbetrieb für viele Langzeitarbeitslose und vom Arbeitsmarkt ausgeschlossene Menschen entwickeln, die bei diakonia ihre Chance in einer sinnvollen Beschäftigung finden und wieder am sozialen Leben, geachtet und respektiert, teilhaben. Ein reiches Erbe, das Dieter Sommer nun übergibt. Dieses gilt es zu bewahren und weiter zu formen.“

Stadtdekanin Barbara Kittelberger

„Seit 25 Jahren schreiben die diakonia-Dienstleistungsbetriebe eine Erfolgsgeschichte, die untrennbar mit dem Pionier Dieter Sommer verbunden ist. Seine Gabe, immer wieder neue Wege der Integration und Beschäftigung für Menschen zu finden, die aufgrund von Beeinträchtigungen nur schwer Arbeit finden, prägt das Gesicht der diakonia bis heute. „Geht nicht gibt’s nicht“ – mit dieser Haltung hat der gemeinsame Beschäftigungsbetrieb der Inneren Mission München und des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks München immer wieder neue Arbeitsbereiche entwickelt und sehr erfolgreich ausgestaltet. So gelingt Wertschöpfung durch Wertschätzung und jeder Mensch, der dort arbeitet, kann entsprechend seinen Gaben und Fähigkeiten an der Gesellschaft teilhaben. diakonia ist für mich ein Ort der Hoffnung. Hier wird das Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien und Religionen im Sinne der Nächstenliebe mit Respekt und Achtung eingeübt und gelebt. Gottes Segen allen, die hier arbeiten und ein- und ausgehen.“

Astrid Harry
Leiterin des kleidsams

„Mit Dieter Sommer habe ich gerne zusammengearbeitet. Er verkörpert dieses Gefühl, Mensch zu sein, und konnte das wunderbar vermitteln. Ihm war stets die Wertschätzung aller Mitarbeiter*innen wichtig. Dieter Sommer lag es immer am Herzen, dass es den Menschen in der Arbeit gut geht. Jede*r fühlt sich von ihm ernst genommen – und das bringt er sehr authentisch rüber. Er war zudem sehr begeisterungsfähig und offen auch für neue Ideen. Es ist sehr schwer vorstellbar, dass er nun nicht mehr da ist. Dieter Sommer hinterlässt große Fußstapfen. Ich wünsche ihm für seine wohlverdiente Rente viel Gesundheit, Freude und viele schöne Herzensmomente.“

Diakon Dietmar Frey
Referent im Evang.-Luth. Dekanatsbezirk München und Beiratsmitglied seit 2001

„Im Sommer 1997 ging mein PC in der Offenen Behindertenarbeit in der Blutenburgstraße kaputt. Seit einigen Wochen arbeitete ein Team von diakonia im Keller des Löhe-Hauses und reparierte gebrauchte Computer. Im grauen Kittel beriet mich Dieter Sommer. Neben einem funktionsfähigen PC wurde mir gleich die Arbeit von diakonia erläutert, da brannte ein Geschäftsführer für seine Kolleginnen und Kollegen. Ein Startup im sozialdiakonischen Bereich hatte sich in den Kellerräumen mit wenigen Mitarbeiter*innen etabliert.
Dieter Sommer war es immer ein Anliegen, die Interessen der Beschäftigten mit dem Knowhow der Träger seiner gGmbH, der Inneren Mission und des Dekanatsbezirks München zu fördern. In vielen Gesprächen überzeugte er die Mitglieder der Dekanatssynode und die kommunalen Gremien von der notwendigen Förderung beruflicher Integration. Die grundlegende Bedeutung von Arbeit wie die zentrale Rolle von Erwerbsarbeit für die moderne Gesellschaft fordert Kirche und Diakonie heraus, theologisch wie soziologisch und politisch über Würde und Wert der Arbeit sowie über die Zukunft der Arbeitswelt nachzudenken und Stellung zu beziehen. Das macht diakonia nicht nur zu einem Dienstleister im sozialen Bereich, sondern zu einem Kooperationspartner beim Einsatz für eine gerechte Wirtschafts- und Sozialordnung.“

Aus der Sprachlosigkeit holen

In den Secondhand-Läden von diakonia wird Integration durch Arbeit gefördert

Conny Flach (li.) und Stefanie Hutmann arbeiten im M7 in Ebersberg. FOTO: KARIN HIRL

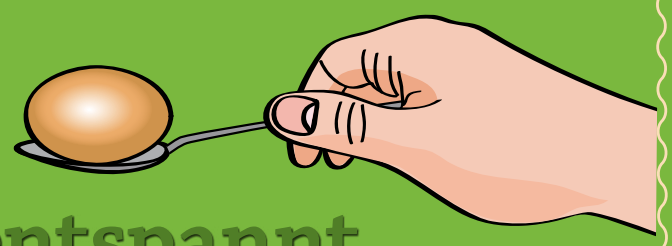
Die deutsche Sprache zu erlernen, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute Integration. Das sieht man auch bei diakonia so. „Deutsch zu sprechen ist enorm wichtig und das betrifft natürlich auch das Arbeitsleben“, sagt Julia Boiger. Ihrer Ansicht nach sind die Secondhand-Läden des Sozialunternehmens der beste Deutschkurs für die diakonia-Beschäftigten, die einen Migrationshintergrund haben. „Auf den ersten Blick erscheint es vielleicht widersinnig, Menschen, die noch nicht gut Deutsch sprechen, in den Verkauf zu geben. Schließlich ist die Sprache das Werkzeug des Verkäufers“, betont die Betriebsleiterin von diakonia secondhand (Einzelhandel).

Doch die Realität stelle sich anders dar, denn den Beschäftigten bleibe gar nichts anderes übrig, als zu sprechen. „Dadurch, dass sie reden müssen, merken unsere Mitarbeiter*innen, dass sie auch können. Am Anfang mag es noch schwierig sein, doch in der Regel wird es von Tag zu Tag besser. Sie steigern zudem ihr Selbstbewusstsein und merken, dass sie ernst genommen werden“, erzählt Julia Boiger. Damit sei die erste Hürde, nämlich das Selbst-Sprechen, genommen. „Dann gibt es überall bei diakonia Kollegen*innen mit Migrationshintergrund, die genau wissen, wie es ist, wenn einem die Worte fehlen.“ Aus diesem Grund hat der Sozialbetrieb auch ein sogenanntes Pate nmodell eingeführt. Jede*r Neueingestellte erhält einen Paten, der ihm beziehungsweise ihr gerade in der Anfangszeit zur Seite steht. „Im besten Fall kann übersetzt, in jedem Fall, aber unterstützt werden“, sagt Juia Boiger. Ebenfalls ein entscheidender Faktor sind die diakonia-Kunden*innen, „die sehr verständnisvoll sind. Viele Kunden*innen freuen sich über Ansprache. Das allein unterscheidet uns oft vom normalen Handel. Unseren Kunden*innen ist es nicht wichtig, ob die Grammatik stimmt und ob es sich um eine sehr gehobene Ausdrucksweise handelt“, weiß Julia Boiger. Im Gegenteil: „Jeder kann frei sprechen. Das macht uns glaubwürdiger und authentischer – was wiederum eine professionelle Dienstleistung nicht ausschließt.“ Viele diakonia-Kunden*innen schätzen die gastfreundliche und empathische Seite vieler Kulturen. „Originelle Ausdrücke und eine andere Sicht der Dinge führen zu sehr erfrischenden Beratungsgesprächen. Dazu kommt, dass nicht nur unsere Beschäftigten, sondern auch unsere Kundschaft international ist.“

Bei diakonia ist es gerade zu Beginn des Beschäftigungsverhältnisses üblich, dass sich die neuen Mitarbeiter*innen in den Secondhand-Läden mit der Pflege der Waren beschäftigen, einfach zuhören und dann erst den nächsten Schritt machen. „Das fängt im Rahmen der Kommunikation mit den Kollegen*innen an, geht über Team- und Förderplangespräche bis hin zur Kundenberatung und dem Entgegennehmen von Telefonanrufen“, erzählt Julia Boiger. „Wir holen die Menschen aus ihrer Sprachlosigkeit heraus. Viele Beschäftigte sagen im Abschlussgespräch immer wieder, wie sehr ihnen die Tätigkeit bei diakonia geholfen hat, Deutsch zu sprechen. Sie haben im alltäglichen Leben mehr gelernt als in so manchem Deutschkurs.“

fit&gesund

diakonia Gesundheitsmanagement



Achtsam und entspannt

Betriebliches Gesundheitsmanagement wird bei diakonia groß geschrieben und vielfältig in den Arbeitsalltag integriert. So starten beispielsweise die Teambesprechungen von diakona inhouse mit einer Art Entspannungstechnik. „Jedes Team beginnen wir mit einer Achtsamkeitsübung“, erzählt Ursula Winkler. „Dafür meldet sich immer eine Mitarbeiterin, die etwas vorbereitet. Die Übung dient dazu, dass es einen Cut und bewussten Einstieg in das Teamgespräch gibt. Es wird gemalt, sich bewegt, vorgelesen, gerätselt oder Wahrnehmungs- und Atemübungen durchgeführt“, so die Betriebsleiterin von diakonia inhouse. „Für die Geschicklichkeit haben wir beispielsweise auch schon Eier auf einem Löffel balanciert.“

Entstanden ist die Idee für die Achtsamkeitsübungen auf einer Klausurtagung von diakonia inhouse Anfang vergangenen Jahres. „Wir machen das seitdem auf allen Ebenen, sei es bei Besprechungen der Fachanleiterinnen, auf Verwaltungsebene oder in der Eingangsgruppe“, betont Ursula Winkler. „Mittlerweile gibt es auch schon eine Sammlung von Übungen, die besonders gut ankommen.“ Dies diene als Inspiration für die Mitarbeiter*innen. Der zeitliche Rahmen für die Achtsamkeits- beziehungsweise Entspannungsübungen ist nicht festgelegt. „Das ist im Grunde jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter selbst überlassen und kommt auch immer darauf an, um was es sich genau handelt.“

Zukunft mitgestalten

diakonia ist in der Vorstandschaft von FairWertung e.V.

Vorstandsmitglied von FairWertung: Thomas Rosenberger FOTO: OLIVER BODMER

Mit Thomas Rosenberger ist erstmals auch ein diakonia-Mitarbeiter im Vorstand von FairWertung e.V. vertreten. „Ich freue mich sehr. Wir haben nun die Möglichkeit, den zukünftigen Weg bei FairWertung mitzugestalten“, betont Thomas Rosenberger, der bei diakonia für die Sammelcontainer zuständig ist. „Mir persönlich geht es vor allem um das Thema Netzwerken“, sagt Thomas Rosenberger. „Das ist der Weg der Zukunft, denn nur zusammen kann man etwas erreichen.“

Der Vorstand, der Ende 2019 von der Mitgliederversammlung gewählt wurde, setzt sich zusammen aus dem neuen Vorsitzenden Ulrich Müller von der Deutschen Kleiderstiftung (Helmstedt), dem stellvertretenden Vorsitzenden Anton Vaas (Aktion Hoffnung Rottenburg-Stuttgart) sowie den Beisitzern Johannes Müller (Aktion Hoffnung Augsburg) und Thomas Rosenberger.

Der Dachverband FairWertung e.V. ist ein bundesweiter Zusammenschluss von 130 gemeinnützigen Organisationen, die gebrauchte Textilien sammeln. FairWertung setzt sich für die Stärkung gemeinnütziger Kleidersammlungen, Transparenz auf dem Altkleidermarkt und einen verantwortlichen Umgang mit den gespendeten Textilien ein. Dazu hat FairWertung einen umfassenden Verhaltenskodex sowie ein Nachweis- und Kontrollsystem entwickelt und umgesetzt. Organisationen, die den Verhaltenskodex verbindlich anerkennen und umsetzen, sind am Zeichen FairWertung auf Sammelaufrufen, Sammeltüten oder Kleidercontainern zu erkennen.

Gemeinnützige Altkleidersammler wie diakonia, die nach dem Verhaltenskodex sammeln, dürfen mit dem Namen und Zeichen „FairWertung“ für ihre Altkleidersammlungen werben. Das Mitwirken in diesem Gremium macht diakonia weit über die Grenzen Münchens bekannt und setzt im Bereich der Textilwirtschaft bundesweit Standards für das Sammeln von Textilien. Zudem können vertragliche und organisatorische Rahmenbedingungen mit gewerblichen Sortierbetrieben etabliert werden, die es ermöglichen, den Weg der gesammelten Textilien und ihre Sortierung beziehungsweise Verwertung zu verfolgen.

FairWertung e.V. ist die bundesweit einzige Organisation der Altkleiderbranche, die den Warenfluss kontinuierlich überprüft und mithilfe von externen Prüfern kontrolliert.

Angebot weiter ausbauen

Gabriele Beurer leitet seit einem halben Jahr die Kleiderkammern

Die diakonia Kleiderkammern haben seit September letzten Jahres eine neue Leiterin: Gabriele Beurer ist unter anderem für die Einrichtungen in der Bayernkaserne sowie am Moosfeld zuständig. Die Sozialpädagogin ist über diakonia-Mitarbeiterin Angelika da Silva auf den Sozialbetrieb aufmerksam geworden und war zuvor sieben Jahre lang bei einem Carsharing-Unternehmen im Bereich Maßnahmenmanagement und Beratung tätig. „Ich wollte etwas Neues und Vielfältigeres machen und habe eine Initiativbewerbung an diakonia geschickt“, erzählt die 53-Jährige.

Sie sei zu einem Vorstellungsgespräch im Münchner Arbeitslosenzentrum (MALZ) eingeladen worden, in dem sich schließlich herausstellte, dass im Moosfeld eine Leitungsstelle für die Kleiderkammern zu besetzen gebe. „Das fand ich sehr interessant, weshalb meine Bewerbungsunterlagen noch einmal an Dieter Sommer weitergegeben wurden“, so Gabriele Beurer. „Dann ist im Grunde alles sehr schnell gegangen, denn wir sind uns gemeinsam mit Jürgen Rucker sehr schnell einig geworden.“

Gabriele Beurer FOTO: OLIVER BODMER

Gabriele Beurer ist im Übrigen nicht nur für die stationären Kleiderkammern von diakonia zuständig, sondern auch für die „Mobilen Kleiderkammern“. „Hier wollen wir das Angebot weiter ausbauen und verstärken, damit wir noch mehr Menschen versorgen können“, betont sie. In diesem Zusammenhang sei es auch wichtig, eine gute Netzwerkarbeit zu betreiben. „Mir macht meine Arbeit viel Spaß. Ich wurde sehr gut von den Kollegen und Kolleginnen aufgenommen, was mir den Einstieg in meinen neuen Job leicht gemacht hat. Für mich stellt meine Arbeit bei diakonia genau die Veränderung dar, die ich mir vorgenommen hatte.“

Eure Mitarbeiter-vertretung MAV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Januar fand die erste Mitarbeiterversammlung der neuen MAV und SBV statt. Diese Versammlung haben wir zum Anlass genommen, um uns vorzustellen und natürlich auch unsere neue Geschäftsführung zu begrüßen. Der MAV/SBV war es sehr wichtig, dass Ihr Sandra Bartmann und Thomas J. Rosenberger gleich persönlich kennengelernt und ihnen die Möglichkeit gegeben habt, ein paar Worte zu ihrer Person zu sagen. Wir haben lange überlegt, wo das Ganze stattfinden soll, denn wir haben mit einer regen Teilnahme gerechnet, und fanden, dass es „im Herzen von diakonia“, wie eine Teilnehmerin so schön sagte, am geeignetsten wäre. Begleitet von einem leckeren Imbiss, war es ein sehr gelungener Start. Danke an die Mitarbeiter*innen von inhouse, die das tolle Buffet für uns gezaubert haben.

Nach der Vorstellung der neuen MAV-Mitglieder verabschiedete Dieter Sommer mit einem Blumengruß die ausgeschiedene SBV, Christa Habersetzer, und dankte auch den Vorsitzenden der MAV/SBV und neu gewählten Mitgliedern für die gute Zusammenarbeit. Er gab uns noch einen kleinen Rückblick, beantwortete noch einige Mitarbeiterfragen und dann verabschiedeten wir ihn im Namen der Mitarbeiter*innen nach 25 Jahren mit einem kleinen Präsent.

Sandra Bartmann stellte sich bei den zirka 180 anwesenden Mitarbeiter*innen vor und erzählte von ihrem bisherigen Werdegang. Sie freue sich schon auf die bevorstehende Zusammenarbeit und neuen Herausforderungen bei diakonia. Thomas Johannes Rosenberger, der schon fünf Jahre als Prokurist tätig ist und im Oktober zweiter Geschäftsführer wurde, übernahm dann das Wort und berichtete über die einzelnen Betriebe und ihre wertvolle Arbeit im letzten Jahr. Wir bedankten uns mit Blumen und freuen uns auf eine gute und konstruktive Kooperation während unserer Amtsperiode. Ein besonderes Dankeschön geht auch an die Mitarbeiter*innen, ohne die es keine diakonia gäbe!

Wir freuen uns, wenn Ihr uns für die nächste Versammlung Eure Anliegen und Fragen zukommen lassen könnt, damit wir diese dann der Geschäftsführung stellen können. Nutzt dazu am besten die Briefkästen der MAV/SBV!

Vielen Dank für Euer Vertrauen, wir sind für Euch da – und hören Euch zu!

Eure MAV und SBV

Bildungs-angebote

Betriebliche Umschulung

Wir bieten Ihnen eine betriebliche Ausbildung mit anerkanntem Abschluss (IHK, HWK, Amt für Landwirtschaft und Forsten) an. Voraussetzung: Sie sind über 25 Jahre alt und beziehen Arbeitslosengeld II.

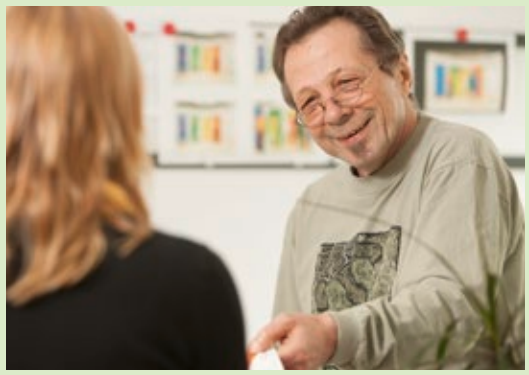
– Maler/-in und Lackierer/-in
– Hauswirtschafter/-in
– Fachkraft im Gastgewerbe
– Kauffrau/-mann für Büromanagement
– Verkäufer/-in
– Kauffrau/-mann im Einzelhandel
– Fachkraft für Lagerlogistik
– Fachlagerist/-in

→ diakonia.de/arbeiten/offene-stellen

Zentrales Bewerberbüro

Heidi Pachmann
Seidlstraße 4
80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-20

→ diakonia.de/arbeiten/beschaeftigungsmoeglichkeiten



Bewerbungscenter im MALZ

Lebenslauf erstellen bzw. aktualisieren
Stellensuche im Internet

Anmeldung erforderlich!
Kontakt: Silvia Auster
Münchner Arbeitslosenzentrum
Tel. 0 89-12 15 95-23
Seidlstraße 4 (2. Stock)
80335 München

→ diakonia-malz.de

diakonia-Betriebe

diakonia Malerfachbetrieb
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-90

diakonia Projekte
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-35

diakonia dyn@com
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-39

diakonia inhouse
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-14

kaufhaus
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-15

kleidsam
Blutenburgstr. 65, 80636 München
Tel. 0 89-12 15 95-27

Kleiderkammer Mitte
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Kleiderkammer Moosfeld
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

lebhaft
Schleißheimer Str. 81, 80797 München
Tel. 0 89-12 15 95-77

M7 Ebersberg
Münchener Str. 7, 85560 Ebersberg
Tel. 0 80 92-85 25 88-0

MALZ
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-23

stoffwechsel
Donnersbergerstr. 32, 80634 München
Tel. 0 89-12 15 95-83

TipTopBOX
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-98

WertStoff #4
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-70

Spendenannahme West
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Spendenannahme Ost
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

1+1 Mit Arbeitslosen teilen

Spendenkonto diakonia
Hypovereinsbank
IBAN: DE 64700202700036885955
BIC: HYVEDEMMXXX
Stichwort: 1+1

LUST AUF EHRENAMT?

Die Kleiderkammern von diakonia suchen ehrenamtliche Mitarbeiter für:

– Kleiderausgabe
– Auffüllen der Kleiderkammer
– Spendensortierung

Wir bieten flexible Einsatzmöglichkeiten und interkulturelle Arbeit in einem sympathischen Team.

Haben Sie Interesse?
Rufen Sie uns an:
Gabriele Beurer
Tel. 0 159-04 09 97 22

dia.z Zeitung für aktives Miteinander bei diakonia

Impressum

Geschäftsführer:
Sandra Bartmann, Thomas Johannes Rosenberger
Dachauer Str. 192, 80992 München

Verantwortlich für den Inhalt:
Sandra Bartmann, Thomas Johannes Rosenberger

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe:
Simone Bauer, Oliver Bodmer, Julia Engelhardt, Manuel Gries, Christa Habersetzer, Karin Hirl, Susanne Wagner

Gestaltung und Produktion:
diakonia dyn@com
Druck: Kastner AG, Wolnzach

Erscheinungsweise: Dreimal jährlich
Auflage: 11.000 Exemplare

Gefördert durch das MBQ Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm
Landeshauptstadt München
Referat für Arbeit und Wirtschaft
Sozialreferat
ZBFS
bezirk oberbayern

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.de
PEFC/04-31-2720

Liebe Leserinnen und Leser,
ein Hinweis zum Thema Datenschutz: Wir haben Ihren Namen und Ihre Adresse bei uns gespeichert, weil Sie unserer Arbeit verbunden sind. Wir nutzen diese Daten ausschließlich selbst, um Sie mit aktuellen Informationen über unsere Arbeit zu versorgen. Wenn Sie nicht damit einverstanden sein sollten, teilen Sie uns das bitte telefonisch **089-12 15 95-0** oder per **E-Mail: presse@diakonia.de** mit.

Stadtteilarbeit intensivieren

Das Café „mooca“ im diakonia-kaufhaus bietet viele neue Angebote in Moosach

Ursula Winkler im Stadtteilcafé mooca. FOTO: OLIVER BODMER

Das Stadtteilcafé „mooca“, das im März 2018 im diakonia kaufhaus in der Dachauer Straße 192 eröffnet wurde, wird sehr gut angenommen. Das „mooca“ ist nicht nur ein Ort der Begegnung mit Informations- und Beratungsangeboten, sondern wird insgesamt auch als Treffpunkt sehr gut angenommen. „Das ist gut so, weil wir damit sehr viele Menschen erreichen“, betont Ursula Winkler, Betriebsleiterin von diakonia inhouse. Im Stadtteilcafé gibt es Kaffee und Kuchen sowie Snacks in angenehmer Atmosphäre und für den kleinen Geldbeutel.

„Wir möchten vor allem die Aktionen in Zusammenarbeit mit dem kaufhaus weiter intensivieren und eine Art Lotsenfunktion im Viertel übernehmen, um damit anderen Institutionen, Einrichtungen und Vereinen aus Moosach eine Plattform zu bieten“, sagt Ursula Winkler. „Angedacht ist etwa eine Litfaßsäule oder ein schwarzes Brett, auf dem sie sich präsentieren können.“ Zudem gibt es, neben den offenen und niederschwelligen Beratungsangeboten, die jeden Dienstag im „mooca“ stattfinden, weitere Aktionen.

So startet im März ein Handarbeitstreff mit dem passenden Titel „Meine Maschen“. Einmal in der Woche, immer am Donnerstag in der Zeit von 15 bis 17 Uhr, geben zwei Fachfrauen Tipps und Anregungen rund ums Stricken, Häkeln oder Nähen. Das Angebot ist kostenlos und steht allen Interessierten offen. „Und das Schöne daran: Wer noch Wolle oder andere Handarbeitsutensilien benötigt, ist im kaufhaus genau richtig, weil sie dort zu günstigen Preisen verkauft werden“.

Regelmäßig gibt es zudem den neuen Schreib.Salon des „KulturRaum München e.V.“. Hier geht es unter anderem um Kunst, Kultur, Alltagsthemen und natürlich um das Sprechen und Schreiben. Das Angebot ist offen für alle und kostenfrei. Der Schreib.Salon findet in der Regel immer freitags um 17 Uhr statt.

Und für Kinder ist vor allem in der Ferienzeit einiges geboten: In den Osterferien heißt es am Dienstag, 7. April, von 14 bis 16 Uhr „Schlüsselanhänger basteln“ und am Dienstag, 14. April, von 14 bis 16 Uhr werden T-Shirts bemalt. Und in den Pfingstferien werden am 2. und 9. Juni jeweils von 14 bis 16 Uhr Tiere und Figuren geknetet.

Alle aktuellen Termine werden auf der diakonia-Facebook-Seite sowie im Newsletter veröffentlicht.

„Jeder Cent ist gut angelegt“

Clemens Baumgärtner zu Besuch im diakonia-kaufhaus

Der Referent für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München, Clemens Baumgärtner, hat sich im Rahmen einer Tour zu Sozialen Betrieben über die Praxis der Münchner Arbeitsmarktpolitik informiert und war auch bei diakonia, die unter anderem vom Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) der Stadt München gefördert wird, zu Gast. Bei einer Besichtigung des kaufhauses in der Dachauer Straße 192 hat sich Clemens Baumgärtner über die Arbeitswelt bei diakonia, die Herausforderungen und die Erfolgsfaktoren erkundigt. „Wir haben uns sehr über den Besuch von Clemens Baumgärtner gefreut und konnten ihm einen Einblick vermitteln“, betonte diakonia-Geschäftsführerin Sandra Bartmann. Und ihr Kollege Thomas Johannes Rosenberger ergänzte: „Im Rahmen des Rundgangs haben sich interessante Gespräche ergeben. Wir sind froh, mit der Landeshauptstadt München einen starken Partner an unserer Seite zu haben.“

Clemens Baumgärtner (2.v.li.) zusammen mit Thomas Johannes Rosenberger (li.), Sandra Bartmann und Dieter Sommer im diakonia-kaufhaus. FOTO: SIMONE BAUER

Und auch der Referent für Arbeit und Wirtschaft zeigte sich begeistert: „Die diakonia-Idee, die Ware aufzuwerten, Menschen in Arbeit zu bringen und auch Angebote zu schaffen für Menschen mit wenig Geld, gefällt mir gut. Alles passt ineinander“, so Clemens Baumgärtner. „Jeder Cent, der von uns als Referat für Arbeit und Wirtschaft zu diakonia fließt, ist gut angelegtes Geld. diakonia zeigt eindrucksvoll, wie die Mischung aus Hilfe zur Selbsthilfe und Anerkennung der Menschen funktionieren kann. Das ist eindrucksvoll. diakonia hat in unserer Stadtgesellschaft einen hohen Stellenwert.“